

Dr. Monika Hölscher

# Auf den Spuren der Alsfelder Juden

Alsfeld, im Oktober 2006

Regionalmuseum Alsfeld  
Dauer des Projektes: bis zu 2 Stunden

Abschlussarbeit für den Zertifikatskurs  
„Die Sprache der Dinge“  
des Hessischen Museumsverbandes

## EINLEITUNG

Das Alsfelder Regionalmuseum verfügt über eine bedeutende Sammlung von z.T. in Hessen einmaligen jüdischen Kultgegenständen aus der am 9. November 1938 verwüsteten Synagoge. Darüber hinaus wird seit Jahrzehnten die jüdische Kultur in Alsfeld von Mitgliedern des Geschichts- und Museumsvereines, dem Träger des Regionalmuseums, erforscht und dokumentiert.

Im jetzigen Regionalmuseum sind die jüdischen Kultgegenstände leider nicht anschaulich und geschlossen repräsentiert: ein Teil ist in der Eingangshalle, dem s.g. Zunftsaal ausgestellt, andere Gegenstände in der Stadtgeschichte im 3. Stock. Es ist geplant, das Museum in den nächsten 3 Jahren neu zu konzipieren. Dabei soll auch eine in sich geschlossene selbstständige jüdische Abteilung entstehen.

Das vorliegende museumspädagogische Projekt soll jedoch auch bereits jetzt durchführbar sein. Dies bedeutet, dass bewusst auf multimediale Formen der Vermittlung, wie z.B. 3D-Modelle der Synagoge im PC, erzählende und zu hörende Geschichte, Präsentation der zu lösenden Aufgaben für Schüler und andere Jugendliche auf dem Display, verzichtet wurde. Bei einer Neukonzeption sind solche Formen der Wissensvermittlung durchaus angedacht, zumal Computer und andere technische Hilfsmittel, wie z.B. auch Kopfhörer (über die man beispielsweise in einen jüdischen Gottesdienst reinhören könnte), Jugendliche mehr ansprechen als zu Papier gebrachte Aufgaben.

Das Projekt baut daher auf der im Moment zur Verfügung stehenden Ausstellung und den finanzierbaren und vom Arbeitsaufwand her durchführbaren Mitteln auf. Dies bedeutet aber auch, dass die Schüler sich im ganzen Museum bewegen müssen, also auch ein Zeitfaktor für die Wege eingeplant werden muss.

## ZIEL

Ziel soll sein, die Jugendlichen mit der jüdischen Kultur bekannt zu machen und sie ihnen anhand ihrer Heimatstadt Alsfeld näher zu bringen. Da das Alsfelder Regionalmuseum über eine recht umfangreiche und bedeutende Sammlung jüdischer Kultgegenstände aus der verwüsteten Synagoge in Alsfeld verfügt (z.B. den in Hessen einzigen vollständig erhaltenen Toraschrein), liegt ein Schwerpunkt dieses Projektes in der Religion und der hebräischen Schrift. Daher sind diese Punkte auch allgemein gehalten und nicht spezifisch auf Alsfeld bezogen. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Leben der ehemaligen jüdischen Mitbewohner in Alsfeld.

Die Jugendlichen sollen dafür sensibilisiert werden, das Judentum als eine der drei großen Weltreligionen zu begreifen und Menschen mit jüdischer Religion als Mitmenschen zu akzeptieren. Letzteres gilt nicht nur für heute lebende Menschen jüdischen Glaubens, sondern natürlich auch für die ehemaligen Mitbewohner. Es soll deutlich werden, welchen Verlust es für unsere Stadt bedeutete, als 1941 kein Jude mehr in Alsfeld lebte. Mit dem Arbeitsblatt 8 soll darüber hinaus deutlich werden, wie sehr die jüdische Kultur durch die Sprache des Jiddischen immer noch in unserem täglichen Sprachgebrauch – auch bei Jüngeren! – verankert ist.

## ZIELGRUPPE

Die vorrangige Zielgruppe sollen Schüler sein, da das Museum als außerschulischer Lernort mehr in die Schullandschaft von Alsfeld und Umgebung integriert werden soll, als dies bisher der Fall war. Die enge Zusammenarbeit mit Lehrern ist hierbei unabdingbar, auch um im Vorfeld des Museumsprojektes grundsätzliche Fragen und Inhalte zu klären. Angedacht sind Schüler folgender Schulformen und Unterrichtseinheiten:

GS Sachunterricht, HS, RS und GYM Geschichte, Religionsunterricht; ab 12 Jahre.

Diese Altersangabe sollte jedoch nicht prinzipiell ausschließen, dass auch jüngere und interessierte Schüler sich mit den vorgegebenen Aufgaben beschäftigen können.

Die Arbeits- und Führungsblätter für die Jugendlichen sollen darüber hinaus jedoch, durch wenige Weglassungen oder Ergänzungen, so gestaltbar sein, dass sich auch Jugendliche, die mit ihren Eltern das Museum besuchen, damit alleine beschäftigen können. Lösungsblätter können an der Museumspforte ausgegeben werden.

#### DIDAKTISCHES KONZEPT, AUFBAU, ABFOLGE

Das Thema Judentum sollte im Geschichts- oder Religionsunterricht bereits einmal behandelt worden sein. Mit dem zuständigen Fachlehrer sollte im Vorfeld über Details gesprochen werden (Wissensstand der Schüler, Interesse, Dauer des Projektes, Zahl der Schüler, Arbeitsgruppeneinteilung und -größe, Schwerpunktsetzung (Religion / Schrift und Sprache / Juden in Alsfeld), Einführung zu Beginn des Projektes, u.ä.).

Sobald die Schüler sich versammelt haben, gibt es eine kurze Einführung, die den Ablauf erläutert:

- Die zentrale Infotafel wird vorgestellt (Stadtplan, Plan vom Inneren der Synagoge, hebräisches Alphabet, Übersetzungen, Bilder und Namen zum Einsetzen auf den Plänen<sup>1</sup>).
- Forscherteams werden gebildet (max. 4 Pers.)
- Die Forschungsaufträge werden vorgestellt und an die verschiedenen Teams verteilt
- Noch offen stehende Fragen werden geklärt
- Jedes Forscherteam soll zum Schluss seine Forschungsergebnisse als **Vortrag** vor der gesamten Klasse vorstellen (sie sollten sich dabei auch darüber Gedanken machen, welchen Teil der Präsentation sie vor dem jeweiligen Gegenstand oder vor der Infotafel vorstellen)
- Die selbst überlegte Frage soll gestellt werden

Arbeitsblätter (hier „Forschungsauftrag“ genannt, um den doch sehr schulisch geprägten und damit vorbelasteten Begriff „Arbeitsblatt“ herauszubekommen) sind als Hilfsmittel in der Museumspädagogik nicht unumstritten. So wird durchaus mit Recht von einigen Autoren darauf verwiesen<sup>2</sup>, dass phantasie- und lieblos gestaltete Arbeitsblätter Schüler und Jugendliche sehr oft langweilen und sie zu sehr an die Schule erinnern. Das Desinteresse ist oft vorprogrammiert, zumal die Jugendlichen heute mit optisch gut layouteten Flyern, Broschüren, etc. vertraut sind. Dennoch ist es meiner Meinung nach gerade in kleineren Museen, die keinen Museumspädagogen haben und auch das Budget entsprechend klein ist, eine gute Möglichkeit, Jugendliche mit bestimmtem Museumsgut vertraut zu machen<sup>3</sup>. Selbstverständlich sollten dabei einige Aspekte berücksichtigt werden. Dazu gehört ein optisch ansprechendes Design (evtl. farbiges Papier, Wechsel zwischen den Schriftarten). Darüber hinaus sollten sie nicht nur Fragen beantworten, sondern selber als „Forscher“ tätig werden. Sie sollen Erkennen, Forschen, Erarbeiten und Informieren. Indem die Schüler den Zustand des Toraschreins früher/heute erkannt haben, ihn in einen Plan der Synagoge einordnen und die Synagoge und den Gedenkstein in ihrer Stadt lokalisieren, können sie Vergangenes mit Heutigem verknüpfen. Falls sie den Gedenkstein z.B. noch nie wesentlich wahrgenommen haben, werden sie es vielleicht bei ihrem nächsten Spaziergang tun. Durch das Schätzen der Höhe des Toraschreins sollen vor allem die Schüler auch angesprochen werden, die sich nach wie vor verweigern – und solche Jugendlichen gibt es immer wieder und in jeder Gruppe. Dadurch soll ihr Interesse geweckt werden, sich diesem Gegenstand anders zu nähern.

#### METHODEN

<sup>1</sup> Auf dem Plan der Synagoge sollen folgende vorbereitete Kärtchen mit Fotos oder Wörtern von den jeweiligen Forschungsteams eingesetzt werden: Toraschrein, Decke mit Lesepult, Uhrenschrank, Torarollen, Davidstern; in den Stadtplan: alte und neue Synagoge, Gedenkstein, Kaufhaus Baer, Ritualbad (Mikwe), Totenhalle, jüdischer Friedhof, Likörhandel Wallach, Brauerei, Gasse „Am Judenbad“ und Mainzer Gasse.

<sup>2</sup> u.a. K. Weschenfelder/W. Zacharias, Handbuch der Museumspädagogik, S. 216ff.

<sup>3</sup> s.a. F. Scholz, Aktivblätter im Museum (im Kursordner)

Das Lernen sollte im Museum, wie auch an anderen Lernorten, ganzheitlich erfolgen, d.h. mit „Kopf, Herz und Hand“, anders ausgedrückt: den kognitiven, affektiven und psychomotorischen Bereich berühren. Dies ist weder in der Schule noch an einem außerschulischen Lernort, wie einem Museum, nicht immer in ausreichendem Maße möglich. Dennoch bietet das Vermittlungsmedium des Arbeitsblattes („Forschungsauftrages“) durchaus gute Möglichkeiten, wenn man versucht, diese mit anderen Medien zu verknüpfen. Der Funke der Faszination muss überspringen. Gerade, wenn Schüler noch nie jüdische Gegenstände / Kultgegenstände real gesehen haben, sondern bisher vielleicht nur auf dem Papier, dann ist dies ein emotionaler Erstzugang/Einstieg<sup>4</sup>. Die Schüler sollen aktiv lernen, und daher ist es m.E. wichtig, dass sie das Gesehene im Museum auch in ihr Lebensumfeld einordnen können, es für sie also nichts abstraktes, vergangenes bleibt (s. u.a. den Forschungsauftrag 8).

Es sind insgesamt 8 Forschungsaufträge für die Schülergruppen erstellt worden (s. Anlagen), wobei der Auftrag 8 „Jiddisch und die hebräische Schrift“ durchaus auch als Abschluss des Projektes für alle Schüler eingesetzt werden könnte. Die Arbeitsblätter sind optisch anders aufgebaut, als die normalen Arbeitsblätter in den Schulen. Es sind Fotos eingebaut, manchmal hebräische Schriftzeichen oder Symbole und verschiedene Schriftarten und auf farbigem Papier gedruckt. Das Legendensymbol auf einigen Forschungsaufträgen impliziert immer: hier soll ich eine eigene Frage erarbeiten. In einigen Fällen wurde versucht, durch die Formate (z.B. Pfeile), in denen die Fragen stehen, einen Zusammenhang zwischen Bild und Fragen herzustellen bzw. eine Reihenfolge zu dokumentieren (s. z.B. Forschungsaufträge 2 und 3). Jeder Forschungsauftrag ist individuell gestaltet und in sich abgeschlossen. Der Vorteil dabei ist, dass bei kleineren Schülergruppen gezielt 4 oder 5 Forschungsaufträge ausgesucht werden können. Die Anforderungen sind bei den Forschungsaufträgen nicht immer gleich hoch.

Durch das Element der zentralen Infotafel, zu der die Schüler immer wieder gehen sollten, ist auch eine Austauschmöglichkeit gegeben. Durch das Einsetzen von Wörtern und Bildern in den Innenplan der neuen Synagoge<sup>5</sup> und in den Stadtplan von Alsfeld soll der Bezug nach Außen hergestellt werden.

Nicht ganz einfach ist der Auftrag in einigen Forschungsaufträgen, sich mit den Inschriften auf den diversen Kultgegenständen zu befassen. Neben dem Abschreiben sollen die Inschriften mit Hilfe eines Wortlexikons übersetzt werden. Dies heißt: an der Infotafel sind die einzelnen Wörter und ihre Übersetzung angebracht und an Hand ihrer Abschriften sollen die Schüler die Wörter ihrer Inschrift finden, in der richtigen Reihenfolge zusammen setzen und zur Lösung kommen. Diese Aufgabe erfordert Kreativität, Konzentration, systematisches Vorgehen und logisches Denken. Ein ebenfalls an der Infotafel angebrachtes hebräisches Alphabet kann als weitere Hilfe genutzt werden. Bei dieser Aufgabe ist durchaus eingeplant, dass von Seiten der Museumspädagogen oder Lehrer Hilfestellungen gewährleistet werden, da die Lösung dieser Aufgabe auch vom Wissensstand der Schüler und ihrer intellektuellen Fähigkeiten abhängig ist. Dies gilt auch z.B. für das Nachdenken über den Sinn einer Inschrift.

Das Zeichnen einiger Kultgegenstände soll ebenfalls zum Ziel haben, dass die Schüler genau hinschauen und ihnen vielleicht die Schönheit des Andersartigen und Fremden eher bewusst wird.

Des Weiteren sollen die Schüler durch Vergleiche von Fotos und Gegenständen auf Feinheiten selbstständig aufmerksam werden (z.B. Forschungsauftrag 1 und 2).

Das eigene Denken und Verstehen soll durch die Aufgabe, sich eine eigene Frage für die Mitschüler auszudenken, angeregt werden.

Haben alle Gruppen ihre Aufgaben gelöst, versammelt man sich bei der zentralen Infotafel oder dem Museumsgegenstand. Hier soll jede Gruppe in erzählender Form das, was in

---

<sup>4</sup> s. dazu auch den Aufsatz von Michael Miedaner im Kursordner.

<sup>5</sup> Als Hilfen dienen hierbei alte Fotos vom Inneren der Synagoge in der ständigen Ausstellung.

ihrem Forschungsauftrag gefragt war, wiedergeben. Bei ihrer Präsentation sollen sie den Synagogenplan und den Stadtplan einbeziehen, ebenso wie die hebräischen Wörter und die eigenen Zeichnungen mit Erklärungen. Die Schüler sollten sich dabei auch überlegen, welchen Teil der Präsentation sie bei den entsprechenden Gegenständen in der Ausstellung oder an der Infotafel vortragen.

Zum Schluss stellt das eine oder andere Forscherteam, wenn dies vorgesehen ist, dann seine eigene Frage an das Publikum.

Von der Aufnahmefähigkeit der Schüler und dem vorgesehen Zeitrahmen sollte abhängig gemacht werden, ob der Forschungsauftrag 8 mit der gesamten Schülergruppe noch gemacht werden soll. Vorsehen sollte man ihn m.E. jedoch in jedem Fall, da er durch den kleinen Text mit den jiddischen Begriffen, der durchaus in einem „Slang“ verfasst ist, der den Jugendlichen vertraut ist und bei dem sie auch mal lachen können, deutlich macht, dass bis heute noch – vor allem von den Schülern selbst - jiddische Begriffe verwendet werden, ohne dass es ihnen bisher bewusst war. Ein m.E. durchaus spannender Prozess.

Beim gesamten Ablauf des Projektes müssen Zeitvorgaben gemacht werden. Da die Gesamtdauer davon abhängig ist, wie viele Gruppen es sind, ist eine Absprache mit dem Lehrer unbedingt erforderlich. Ein Zeitrahmen könnte folgendermaßen aussehen:

Vorstellung der Personen (Museum) und Einführung in das Projekt	10-15 Minuten
Lösen der Forschungsaufträge	25-30 Minuten
Präsentation der Ergebnisse	pro Forscherteam max. 5 Minuten
Forschungsauftrag 8	max. 10 Minuten
Eventuell noch eine kurze Abschlussgesprächsrunde	max. 5 Minuten

Insgesamt sollte eine Zeitvorgabe von 2 Stunden für dieses Projekt ausreichend sein.

Dieses Projekt hat für kleinere Museen den großen Vorteil, dass die Finanzierungskosten berechen- und überschaubar sind. Neben dem Papier für die Forschungsaufträge würden noch Kosten für die Laminierung der Pläne, des hebräischen Alphabetes und der Wörter anfallen. Auch die Personalkosten bleiben im Rahmen.

#### KRITISCHE ANALYSE

Die Gefahr bei Arbeitsblättern besteht darin, dass sich die Schüler zu sehr an die Schule erinnern fühlen, sie bei ihnen daher Langeweile und Desinteresse erzeugen. Auch, ob und wie die Jugendlichen von ihrem Lehrer auf dieses Thema vorbereitet worden sind, ist von großer Bedeutung, ebenso, wie die nach wie vor in unserer Gesellschaft vorhandenen und an viele Jugendliche weiter gegebenen Vorurteile gegenüber Juden. Das Thema Judentum stellt durchaus nach wie vor ein nicht ganz leichtes Thema bei der Vermittlung dar. Die vermittelnde Person / Personen und das Wie sind dabei mit entscheidend. Die intellektuellen Fähigkeiten der Schüler sollten vorher in jedem Fall mit dem Lehrer abgesprochen werden (Überforderung, Unterforderung, Desinteresse). Er ist dann auch evtl. in der Lage zu sagen, ob der eine oder andere Forschungsauftrag nicht berücksichtigt wird. Nach Absprache ist es jedoch möglich, da die Forschungsaufträge im PC gespeichert sind, den einen oder anderen noch leicht abzuändern und somit den individuellen Erfordernissen anzupassen. Erfahrungsgemäß spielt auch die Gruppenzusammensetzung eine nicht unerhebliche Rolle, ob das Projekt gut läuft oder nicht.

Etwas schwierig könnte sich ebenfalls auswirken, dass die Schüler momentan im ganzen Museum herumlaufen müssen, es also Probleme geben könnte, sie wieder zu sammeln.

#### WEITERENTWICKLUNGSPOTENTIAL

Projekte: Hebräisch Lernen, Jüdische Kultur heute, Nationalsozialismus, Religion, Filme zur Vertiefung über die Geschichte der Alsfelder Juden allgemein oder einzelner Personen.

ANHANG:

